

Schöne neue Arbeitswelt

Unter diesem Titel fand am 7. März 2008 im Technischen Museum eine Informationsveranstaltung statt, die gemeinsam von der IST Wien Laube GmbH und dem IBI – Institut zur beruflichen Integration organisiert wurde. Ziel der Diskussionen war es, den Auswirkungen der sich verändernden Beschäftigungsformen auf das psychische und physische Befinden nachzugehen und Bewältigungsmöglichkeiten zu diskutieren.

DANIELA SCHREYER



Der Mensch – so dehnfest wie ein Baum?

Angesichts des radikalen Wandels der Arbeitswelt und der Arbeitsbedingungen – gekennzeichnet durch so genannte atypische Beschäftigungsformen wie befristete Arbeitsverhältnisse, geringfügige Beschäftigungen, neue Selbständige, Leiharbeit, Telearbeit etc. – sind die früheren Werte von Sicherheit und Beständigkeit als antiquiert verworfen und von Schlagworten wie Kurzfristigkeit und Flexibilität abgelöst worden. *Hemma Hollerschwandtner*, selbst eine Expertin zum Thema berufliche Integration psychisch beeinträchtigter Menschen, fand in ihren einführenden Worten ein

treffendes Bild: Die neue Arbeitswelt verlange vom Menschen die Dehnfestigkeit eines Baumes, der sich den sich permanent verändernden Umweltbedingungen anpasst ohne zu zerbrechen.

Psychische Störungen seien längst kein Randthema mehr, sondern ein gesamtgesellschaftliches Phänomen, darauf wies *Dr. Günther Schuster*, Leiter des Bundessozialamts Wien, in seinen einführenden Worten hin. So wie im letzten Jahrhundert der technische Arbeitnehmerschutz zu einer deutlichen Reduktion der Unfallsgefährdung am Arbeitsplatz beigetragen habe, so gehe es heutzutage vor allem um die Etablierung eines psychischen Arbeitnehmerschutzes durch die Entwicklung von Instrumenten für den betrieblichen Alltag, die gezielt die psychische Gesundheit der MitarbeiterInnen wahren und fördern.

Macht Arbeit krank?

Mag. Thomas Leoni vom WIFO – Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung verknüpfte in seinem Impulsreferat die Trends am Arbeitsmarkt mit der Entwicklung der Krankenstände in den letzten Jahrzehnten. Befristete Arbeitsverhältnisse, schlechtere Arbeitsbedingungen für nicht fix in einen Unternehmen integrierte Personen (Leiharbeiter, freie Dienstnehmer etc.), die Zunahme von Arbeitsintensität und -tempo, die Forderungen, Stress gut bewältigen zu können und unter Druck zu arbeiten, die Nachfrage nach hoher sozialer Kompetenz der MitarbeiterInnen und die unzureichende Vereinbarkeit von Berufs- und Privatleben führen zu einem Anstieg der psychosozialen Risikofaktoren durch die Arbeit. Die Menschen seien zwar kürzer, aber öfter im Krankenstand und psychische Störungen als Ursache für Krankenstände nehmen zu. Psychische Erkrankungen sind mittlerweile die Hauptursache für den frühzeitigen Austritt aus dem Erwerbsleben. Die Beschäftigten stellen selbst immer häufiger einen Zusammenhang zwischen ihren Erkrankungen – auch den physischen – und den Bedingungen auf ihrem Arbeitsplatz her und begründen also ihre Krankenstände häufig als arbeitsbedingt.